



exilOgraph



Ausgabe Nr. 8, Herbst 2001

Neu: Das P. Walter Jacob-Archiv im Internet

Das P. Walter Jacob-Archiv, das über eine umfangreiche Ausschnitt-Sammlung verfügt (s. *ExilOgraph* Nr. 2 und Nr. 3), ist ab sofort über das Internet zugänglich: Wer über die Adresse [rz.uni-hamburg.de/exil/exilmain.html](http://www.rz.uni-hamburg.de/exil/exilmain.html), die Seite der Walter A. Berendsohn-Forschungsstelle öffnet, gelangt zur Suchmaske für das Archiv.

Es ist nun möglich, auf bequeme Weise das gesammelte Material aus dem Zeitraum von 1920 bis 1970 aus den Bereichen Exil, Literatur, Theater, Musik, Bildende Kunst, Film, Geschichte und Politik zu sichten.

Bevor in einer Bedienungsanleitung erklärt wird, wie der enorme Fundus im Internet gesichtet werden kann, soll anhand eines Beispiels gezeigt werden, welche Ergebnisse mit der Nutzung des P. Walter-Jacob-Archivs erzielt werden können.

Der Fall Furtwängler

Wer will, kann in diesem Jahr den 115. Geburtstag von Wilhelm Furtwängler (1886-1954) feiern, dessen Wirken als

Dirigent und Komponist im „Dritten Reich“ bis heute umstritten ist. Verfolgt man die aktuelle Debatte in den Medien, fällt auf, daß Furtwängler mehr



Wilhelm Furtwängler aus der Sicht eines Schweizer Karikaturisten im Jahre 1945.

als Opfer denn als Täter betrachtet wird. Er sei nur deshalb nicht emigriert und habe sich mit den NS-Machthabern eingelassen, weil er das deutsche Kulturerbe bewahren wollte. In der Fachliteratur der 80er Jahre finden sich zwei Meinungen: Während Fred K. Prieberg in seiner *Künstlerbiographie* durchaus Rechtfertigungen für Furtwänglers

Verhalten findet, sieht Berndt W. Wessling in seiner *kritische(n) Biographie* den Dirigenten als Karrieristen, der alle höheren Ideale seinem persönlichen

Vorankommen opfert. Will man in dem Meinungsstreit Stellung beziehen, muß man ein intensives Quellenstudium betreiben.

Mit seiner umfangreichen Dokumentensammlung bietet das P. Walter Jacob-Archiv beste Voraussetzungen dafür. Derjenige, der die Datenbank des Archivs benutzt, findet unter dem Stichwort „Furtwängler“ Materialien aus der Zeit

von 1928 bis Anfang der 60er Jahre. Er stößt auf eine Liste, die rund 90

Zeitungs- und Zeitschriftenartikel umfaßt. Aufschluß über den jeweiligen Inhalt und die jeweilige Form eines Artikels geben die Rubriken Verfasser, Überschrift, Zeitungsname, Erscheinungsort und -datum. Auch erfährt man, welche Personen innerhalb des Textes erwähnt werden.

Die Archivbestände geben insbesondere Einblick in die [exilOgraph](http://www.rz.uni-hamburg.de/exilOgraph) 8/01 S. 1

Jahre 1933 bis 1936. Zum einen setzte sich Furtwängler in dieser Zeit für den als „kulturbolschewistisch“ verfeimten Komponisten Paul Hindemith ein und geriet dadurch in Opposition zur NS-Führung; zum anderen tat der Dirigent in dieser Zeit einiges, um sich bei Hitler und seinen Paladinen anzubiedern. So dirigierte er am 21. März 1933, dem „Tag von Potsdam“, die Festaufführung der *Meistersinger von Nürnberg* in der Staatsoper Unter den Linden in Anwesenheit des „Führers“ und war sich nicht zu schade, sich nach dem Ende der Vorstellung gemeinsam mit Hitler dem Publikum zu präsentieren.

Für die Forschung von besonderem Interesse ist der Fall des polnischen Juden Bronislav Huberman (1882-1947).

Furtwängler lud den mit ihm persönlich befreundeten Geiger, der ein Schüler von Joseph Joachim und einer der berühmtesten Künstler seiner Zeit war, gemeinsam mit Fritz Kreisler als Solisten für die Saison 1933/34 ein. Dies war in einer Zeit der antisemitischen Hetze gewiß eine mutige Tat, aber da sie allein dastand und andere Juden ihren Posten als

Musiker verloren, wollte Huberman nicht auf die Einladung eingehen. Am 31. August 1933 verfaßte er einen öffentlichen Brief an seinen Dirigenten-„Freund“. Darin lobt er zwar dessen „Unerschrockenheit, Zielbewußtheit, (...) Verantwortungsgefühl und Zähigkeit“ im Kampf gegen die „Rassenreiniger“, aber

schon kurz nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten - keine berufliche Zukunft in Deutschland. Um seine Karriere fortsetzen zu können, ging Huberman nach Palästina. Von dort aus versuchte er weiterhin Einfluß auf die deutsche Kulturpolitik zu nehmen. Am 7. März 1936 wandte er sich in einem Brief

„An die deutschen Intellektuellen“: „Deutsche Geistesführer von der internationalen Bewegungsfreiheit und Bedeutung eines Richard Strauss, Furtwängler, Gerhart Hauptmann (...), unter anderen noch bis gestern das deutsche Gewissen, den deutschen Genius darstellend, zur Führung des Volkes durch Beispiel und Tat berufen, finden von allem Anfang an keine Reaktion auf diesen Anschlag gegen die heiligsten Güter der Menschheit als Kokettieren, Paktieren, Kooperieren. Und zum Schluß, als

ihnen Usurpation und Halbbildung ihre ureigensten Begriffe aus ihrer geistigen Werkstatt raubt, um dieser Verkörperung von Terror und Feigheit, Unmoral und Geschichtsfälschung innerer und äußerer Volksaufwiegelung auch noch die Gloriole von Freiheit und Heroismus, Ethik und Wissenschaftlichkeit, Mystizismus und Pazifismus zu



OPERNHAUS NÜRNBERG

FESTVORSTELLUNG
in Anwesenheit des Führers anlässlich des Reichsparteitages der Freiheit
 am Dienstag den 10. September 1935/ 19.30 Uhr

Die Meistersinger von Nürnberg
Oper von Richard Wagner

Ausführende Leitung: Wilhelm Furtwängler
Inszenierung: Johannes Kraus
Bühnenbilder und Kostüme: Benno v. Strem

Programm der Festvorstellung anlässlich des „Reichsparteitags der Freiheit“ (1935): Furtwängler dirigiert die *Meistersinger von Nürnberg*, die „repräsentative Festoper der Nürnberger Parteitage“ (Hitler).

zugleich kritisierte er heftig, daß seine Verpflichtung nichts an dem generellen Kurs, an der Politik der „Rassenauslese“ ändere. Außerdem könne er es sich nicht vorstellen, in einem Land zu arbeiten, in dem die „Menschenwürde mit Füßen getreten“ werde.

Ein kritischer Künstler jüdischer Herkunft wie Huberman hatte - und das war

verleihen, da treiben sie ihren Verrat auf die Spitze: ducken sich und schweigen!“

Insbesondere im Ausland fanden die beiden Huberman-Briefe - vor allem in den Zeitungen der Exilanten - ein breites Echo. Die Stimmung im Ausland war eindeutig: Die Kommentatoren - darunter Curt Riess (*Furtwängler. Musik und Politik*) - pflichteten Huberman bei und sahen es als mutige Tat an, daß ein Mann, „der nichts besaß als seine Geige“, „Hitler angegriffen“ hatte. Furtwänglers Verhalten wurde durchweg kritisiert. Dem Dirigenten wurde moralische Schwäche und persönliches Versagen vorgeworfen. Als Klaus Mann (*Haben die deutschen Intellektuellen versagt?*) 1936 den Huberman-Brief las, blieb ihm nichts anderes übrig, als voller Ernüchterung festzustellen: „Was kann ich - ein Deutscher - anderes tun, als die harten und empörenden Worte Hubermans zu wiederholen und zu bestätigen?“

Die Reaktion auf den ersten Huberman-Brief, der der unbekanntere ist, läßt sich auch anhand der Dokumente, die sich im P. Walter Jacob-Archiv befinden, ablesen. Exilzeitungen wie *die aktion*, die sich als *Organ zur Verteidigung der deutschen Flüchtlinge und zum Kampfe gegen den Hitlerfaschismus* verstand, würdigen Hubermans Haltung gegenüber dem verbrecherischen NS-Regime als die einzig richtige: Man dürfe keine „Konzessionen“ machen und die Kunst an die Politik verraten.

Fest steht, daß das „Dritte Reich“ die Zusammenarbeit von Huberman und Furtwängler ein für alle Mal beendete. Der Antifaschist Huberman rief 1934 das Palestine Orchestra ins

Leben. Er verfolgte mit der Orchester-Gründung zweierlei Absichten: Zum einen wollte er mit dem Orchester in Tel Aviv dem höchsten künstlerischen Anspruch gerecht werden und die Musik spielen, die im „Dritten Reich“ verboten war, zum anderen einen konkreten Beitrag zur Rettung der jüdischen Musiker leisten, denen es bisher wegen mangelnder Berufsaussichten nicht möglich gewesen war, Deutschland zu verlassen. Aufgrund seines Ansehens, das er international genoß, gelang es Huberman, Arturo Toscanini für das erste Konzert des Palestine Orchestra zu verpflichten.

Obwohl Furtwängler Anstoß nahm an der nationalsozialistischen Kulturpolitik - ihn störte das Hineinreden in seine Programmgestaltung -, stellte er sich weiterhin in den Dienst des NS-Staates. Die von ihm geleiteten Konzerte und Operaufführungen der Berliner Philharmoniker und des Orchesters der Berliner Staatsoper trugen viel dazu bei, den Rückgang der anderen Künste im „Dritten Reich“ zu verschleiern. Der Dirigent wurde zu einer Art Aushängeschild der nationalsozialistischen Kulturpolitik im In- und Ausland. Dokumente zu den Pariser Gastspielen der Berliner Philharmoniker unter der Leitung Furtwänglers liegen im P. Walter Jacob-Archiv vor.

Jacob arbeitete nach seiner Emigration aus Deutschland unter anderem als Publizist. Mit spitzer Feder und genauem Blick für die Wirklichkeit schrieb er auch über das kulturelle Leben in Paris, wobei er einen Großteil der Veranstaltungen vor dem Hintergrund des politischen

Geschehens bewertete. Er hatte begriffen, daß die Kunst ihre Unschuld verloren hatte. In Deutschland war sie längst zu einem Herrschaftsinstrument der Nationalsozialisten geworden. 1933 und 1934 gastierte Furtwängler mit seinem Berliner Stammorchester und namhaften deutschen Sängern in der Grand Opéra Paris und dirigierte insgesamt drei Wagner-Opern: *Die Walküre* (1933), *Tristan und Isolde* (1933 und 1934) und *Die Meistersinger von Nürnberg* (1934). Als Musikkritiker nahm Jacob Anstoß an der Art und Weise, wie Furtwängler mit den „Meistersingern“ umging. In dem ersten Textentwurf, den er mit der ironischen Überschrift „Furtwänglers authentische ‚Meistersinger‘“ versah, warf er dem Dirigenten eine massive Verstümmelung der Partitur vor. Er beklagte den Wegfall der „wichtigsten Stellen“ („Aufzählung der Meisterweisen, Beckmessers Fehleraufzählung, die Zwiesprache Sachs-Walt(h)er und selbst die *Schlußansprache* des Sachs!“) und kam zu dem Ergebnis: „Sollten die Wagneraufführungen im ‚(D)ritten Reich‘ wirklich sämtlich so aussehen wie die dieses Abends, dann dürfte der Bayreuther Meister unter seiner schlichten Marmorplatte im Wahnfried-Garten kaum die verdiente Ruhe haben, er müßte vor Entsetzen rotieren.“ (*Deutsche Freiheit*, 14.6.1934).

In einem anderen Artikel (*Deutsche Freiheit*, 24.7.1934), der zu der gleichen Aufführung erschien und den Titel trug „Furtwänglers Pariser Mißerfolg“, ging er noch weiter: Der Dirigent habe „Wagners Meisterwerk mit (dem) Rotstift“ gekürzt und wegen seiner „Primadonnenallüren“ ein

„Potpourri“ daraus gemacht. Jacob ist der festen Überzeugung, daß man in der deutschen „Kunstberichterstattung“ Furtwänglers Barbarei im Umgange mit Wagner nicht sieht, weil die Regierenden „Propaganda-Nebel“ werfen. Nach seiner Auffassung ist das künstlerische Wirken Bruno Walters sehr viel höher einzuschätzen. Der im Exil lebende Dirigent habe an gleicher Stätte wie Furtwängler eine gelungene Aufführung von Mozarts *Don Giovanni* geleitet: „Es gab keine von Walter mitgebrachten Stars, es gab auch keine auffallenden 'Eigenheiten'. Es gab nur das integrale Werk

Mozarts“ (*Deutsche Freiheit*, 14.6.1934). Furtwänglers Bereitschaft, sich vor den Propaganda-Karren der Nationalsozialisten spannen zu lassen, führte Jacob auf dessen Geltungssucht zurück; der Dirigent habe aufgrund dieses charakterlichen Defizits alles getan, um „einer der Musik-Päpste Hitler-Deutschlands zu werden.“ Spätestens seit dem (ersten) Huberman-Brief hätte Furtwängler wissen müssen, daß er nicht mehr ist als „ein Fangball in dem Kulturminister-Spiel der Herren Goebbels und Göring“ (*Deutsche Freiheit*, 6.1.1934). Jacob steht mit seiner Ansicht zum Fall Furtwängler in

Emigrantenkreisen nicht allein da. Auch der Musikkritiker Paul Bekker kommt zu dem Schluß, daß sich der Dirigent „aus Eitelkeit und Machtbedürfnis“ auf den Pakt mit den Machthabern eingelassen habe (*Pariser Tageblatt*, 28.5.1934).

Mit Hilfe des P. Walter Jacob-Archivs ist es möglich, denjenigen eine Stimme zu geben, die im „Dritten Reich“ entweder nicht gehört wurden oder verstummen mußten. Endlich können sich auch die Furtwängler-Kritiker, die sich zum größten Teil im Exil aufhielten, zu Wort melden.



Die fünf größten Dirigenten ihrer Generation: Vier – Bruno Walter, Arturo Toscanini, Erich Kleiber, Otto Klemperer – gingen ins Exil, einer blieb in Deutschland: Wilhelm Furtwängler. (v.l.n.r.)

Bedienungsanleitung zur Suche in der PWJ-Datenbank:

Um das zu finden, was man sucht, ist es unbedingt notwendig, sich nach der folgenden Anleitung zu richten:

Suchmaske:

<u>Verfasser / Herausgeber</u>	Nach- und Vorname des Autors oder Herausgebers
<u>Person</u>	Nach- und Vorname der gesuchten Person
<u>Titel</u>	Angabe des kompletten (Werk-)Titels. Achtung: Bei Werken aus dem Bereich Musik immer den Namen des Komponisten vor den Titel setzen, z.B.: Strauss: Die schweigsame Frau (Das hat den Vorteil, daß gleichnamige Werke aus den Bereichen Literatur und Musik getrennt aufgelistet werden.) Insgesamt gilt: Im Regelfall reicht die Eingabe des deutschen Titels , in Einzelfällen muß jedoch auch der Originaltitel angegeben werden. Z.B.: Verdi: Ein Maskenball bzw. Verdi: Un ballo in maschera
<u>Gattung</u>	Bezeichnung der Gattung: z.B. Biographie, Essay, Filmmusik, Interview, Kabarett, Lyrik, Hörspiel, Novelle, Oper, Rede, Tanz, Theater, Vortrag etc.
<u>Sachschlag- wort</u>	Wichtig ist die Eingabe eines bestimmten „Codes“ vor dem Suchobjekt: B (für Bühne), E (für Exil), F (für Festival), M (für Musikpraxis) Weitere „Codes“: NS, Judaica, Exilliteratur, Kaiserreich, WK I und WK II (für 1. und 2. Weltkrieg), Film, Nachkrieg, Ländernamen... Beispiele: B Berliner Ensemble E Presse F Bayreuther Festspiele M Berliner Philharmoniker NS, Theater Frankreich, Außenpolitik Exilliteratur, S. Fischer Verlag
<u>Publiziert in</u>	Komplette Angabe der Zeitung / Zeitschrift / Bühnenblätter / Programmheft z.B.: <u>Der</u> Tagesspiegel; Bl. d. Hamburgischen Staatsoper; Die neue Weltbühne

Wer beispielsweise aus dem Bestand des „Zeitungsausschnittarchivs“ bestimmte Rezensionen zu Aufführungen oder Uraufführungen sucht, kann entweder den Verfasser, das Stück, den Autor oder Komponisten, die Bühne - auffindbar unter dem Sachschlagwort -, die Zeitung oder Kombinationen angeben, die mit „Und“ verknüpft werden.

Da Jacob alles gesammelt hat, was er aus den Bereichen Literatur, Musik, Exil und NS-Zeit für wichtig hielt, wird jeder Interessierte und Forscher zum Ziel kommen, wenn er bereit ist, sich mit der vorläufigen Version der Suchmaske auseinanderzusetzen.

Unterhalb der Suchmaske auf der Internetseite ist ein Hinweis zu finden, wie die Ausschnitte bestellt werden können.

Veröffentlichungen der Schriftenreihe des P. Walter Jacob-Archivs

- Heft 1 Ingrid Maaß: Das P. Walter Jacob Archiv. Archivbeschreibung, Hamburg 2000
Heft 2 Fritz Pohle: Emigrationstheater in Südamerika. Abseits der „Freien deutschen Bühne“, Buenos Aires. Mit Beiträgen von Hermann P. Gebhardt und Willy Keller, Hamburg 1989
Heft 3 P. Walter Jacob: Musica Pohibida - Verbotene Musik. Ein Vortrag im Exil. Hsrg. und komm. Von Fritz Pohle, Hamburg 1991
Heft 4 Michael Philipp: Nicht einmal einen Thespiskarren. Exiltheater in Shanghai 1939-1947, Hamburg 1996
Heft 5 Hans Schubert/Mark Siegelberg: „Die Masken fallen“ - „Fremde Erde“. Emigration nach Shanghai 1939-1947, Hamburg 1996
Heft 6 Horst J.P. Bergmeier: Deutsche Kleinkunst in den Niederlanden 1933-1944. Eine Chronologie, Hamburg 1998
Heft 7 Annegret Lemmer: Die „Freie Deutsche Bühne“ Buenos Aires 1940-1965, Hamburg 1999
Heft 8 Birgit Radebold: Exiltheater in der Tschechoslowakei und in Großbritannien am Beispiel von Erich Freund und Heinz Wolfgang Litten, Hamburg 2000
Heft 9 Ingrid Maaß: Repertoire der deutschsprachigen Exilbühnen 1933-1945, Hamburg 2000

BFfde im www

Die Walter-A.-Berendsohn-Forschungsstelle für deutsche Exilliteratur und das P. Walter Jacob-Archiv ist im Internet präsent, und zwar unter der Adresse:

[//www.rrz.uni-hamburg.de/exillit/exilmain.html](http://www.rrz.uni-hamburg.de/exillit/exilmain.html).

Dort kann man sich anhand einer kompakten Selbstdarstellung über die bisherige Arbeit und die aktuellen Projekte der Forschungsstelle informieren. Außerdem gibt es eine auf dem neuesten Stand gehaltene Liste der Veröffentlichungen, darunter eine Inhaltsübersicht sämtlicher Bände der von der BFfde mitherausgegebenen Zeitschrift *Exil*. Natürlich findet man auch die Veranstaltungstermine des Exil-Forums (für Interessierte besteht sogar die Möglichkeit, sich mit einer E-Mail-Adresse für den neuen Verteilerservice einzutragen und sich nachfolgend die neuesten Veranstaltungshinweise automatisch per E-Mail zusenden zu lassen).

Bildnachweise:

- S. 1: Prieberg, Fred K.: Kraftprobe: Wilhelm Furtwängler im Dritten Reich. Wiesbaden 1986. S. 27.
S. 2: Zelinsky, Hartmut: Richard Wagner – ein deutsches Thema. Frankfurt / M. 1976. S. 237.
S. 4: Zöchling, Dieter: Die Chronik der Oper. Dortmund 1990. S. 547.

Dokumentations- und Datenmaterial der BFfde

Der Nachlaß Walter A. Berendsohns und das P.-Walter-Jacob-Archiv mit der umfangreichen Ausschnitt-Sammlung P. Walter Jacobs gehören zum Archiv-Bestand der BFfde und sind öffentlich zugänglich. Das gesammelte Material aus den Bereichen Exil, Literatur, Theater, Musik, bildende Kunst, Film, Geschichte und Politik ist in Archiv-Kartons gelagert und in Form einer Datenbank benutzerfreundlich aufbereitet.

Die BFfde ist im Altbau der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg untergebracht. Im Erdgeschoß findet man die dazugehörige Bibliothek (im Carl von Ossietzky-Lesesaal; Öffnungszeiten: Mo-Fr 12⁰⁰-16⁰⁰) und im dritten Stock das Büro (mitsamt der oben erwähnten Materialien). Die Mitarbeiter sind jedem Interessierten, der diesen enormen Fundus nutzen möchte, gerne mit Rat und Tat behilflich.

Impressum:

Herausgeber: Prof. Dr. Frithjof Trapp
Text und Layout: Friederike Fezer
Walter A. Berendsohn-Forschungsstelle für
deutsche Exilliteratur
Von-Melle-Park 3, 20146 Hamburg
Tel: (040) 42838-2540/2049
Fax: (040) 42838-3352

www.rrz.uni-hamburg.de/exillit/exilmain.html.